

## Begegnungen mit Nikolai Timoféeff-Ressovsky

Ein in den 30er und 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts lebhaft diskutiertes Thema war die sogenannte „Verstärkertheorie“ des Atomphysikers Pascual Jordan: Die entscheidenden Charakteristika sowohl des Lebens allgemein als auch der menschlichen Willensfreiheit seien von einem physikalischen Prinzip herzuleiten, von der Heisenbergschen Unbestimmtheitsrelation<sup>1</sup>. Jordan sah in ihr den Existenznachweis für akausale Prozesse im Mikrobereich, und diese sollten im lebenden menschlichen Organismus, durch Verstärkungsprozesse wie im Radioapparat, für die Flexibilität der Lebensvorgänge und für den Freiheitsspielraum des menschlichen Entscheidens verantwortlich sein. Mein wissenschaftlicher Lehrer Erich von Holst lud im Jahr 1944 Nikolai Timoféeff-Ressovsky zu einer Tagung nach Göttingen ein, auf der – im Widerspruch zur ihrer damals weit verbreiteten Akzeptanz – die biologische und philosophische Unsinnigkeit der Verstärkertheorie nachgewiesen werden sollte. Timoféeff hielt den Schlußvortrag. Es entsprach seiner Wertschätzung von Gedichten<sup>2</sup>, daß er seinen Vortrag mit einem Gedicht abschloß und krönte, das ihm Erich von Holst zuvor gegeben hatte, ein Gedicht im Stil von Christian Morgenstern mit dem Titel „Das Wirkungsquant oder die Verstärkertheorie“. (Zur Erklärung: Beim Bohrschen Atommodell führt die Aufnahme eines

Wirkungsquants – der Energie-Einheit nach Max Planck – zum Sprung eines von dessen Elektronen von einer Umlaufbahn in eine andere).

Ein Wirkungsquant fliegt durch das Dorf, es sucht das Hirn des Herrn von Korf.

Es findet dort in dem Gewühl ein ganz bestimmtes Molekül.

Von Korf ist grad in schwerer Not:  
„Eß' Wurst- ich oder Käsebrod?“

Das Quant, das wirft sich in die Brust:  
„Du glaubst, du willst! Allein: Du mußst!

Nie kannst die Freiheit du erringen.  
Doch ich bin frei und kann dich zwingen!“

Elektron „9“ sprach: „Spring' mich doch!“  
Das Quant: „Ich überleg' mir's noch.“

Dann hat durch es Elektron „8“  
'nen akausalen Sprung gemacht.

Von Korf nahm daraufhin spontan  
die Wurst und fing zu essen an

und nahm die Sache ganz im Stillen  
dann als Beweis für freien Willen.

Dem Quant hat das den Rest gegeben:  
frei-willig schied es aus dem Leben.

Dieses Gedicht stammte ursprünglich von mir, es ging nach Timoféeffs Vortrag von Hand zu Hand unter den Physikern und gelangte unter anderem auch zu Max Planck, dem seinerzeit erstem Kritiker der Verstärkertheorie<sup>3</sup>.



Der Autor des Beitrags Prof. Dr. Dr. h.c. Bernhard Hassenstein auf dem Seminar der DAMU im September 2000

Ihm hat das Gedicht, wie er mir dann selbst schrieb, Vergnügen bereitet - ein für mich als 22jährigen, wie man sich denken kann, wunderbares Glücks-erlebnis.

Ich durfte später, als nahe Potsdam stationierter Soldat, mehrere Besuche bei Timoféeff machen und erinnere mich beispielsweise an ein leidenschaftlich geführtes Gespräch über

Dichtung. An erster Stelle rangierte für ihn Christian Morgenstern. Unvergeßlich ist mir sein Ausruf: „Die Dichter lügen immer!“

Bei meinem letzten Besuch in Buch am 10. Februar 1945, wie jedesmal in der Uniform eines Obergefreiten der Luftwaffe, tat Timoféeff etwas, was damals für mich ganz nichtssagend war und dessen vielschichtige Bedeutung mir erst nach und nach klar wurde, eigentlich erst nach der Lektüre von Daniil Granins faszinierender Timoféeff-Biographie<sup>4</sup>: Er stellte mir von sich aus, ohne es zu erklären, eine (sachlich unzutreffende) Bescheinigung aus - für ihn selbst höchst riskant, für mich dagegen womöglich lebensrettend in der kommenden chaotischen Zeit des Kriegsendes, die er voraussah. Damals hatte ich keine Ahnung davon, daß Timoféeff auf ähnliche Weise vielen Menschen das Leben gerettet hat<sup>5</sup>. Wenn ich diese Bescheinigung (s. Abb. folgende Seite) auch niemals gebraucht habe, so gehört sie doch zu meinen mich tief bewegenden Lebensdokumenten.

Wollte man Timoféeffs Lebensgang mit einem lang andauernden lodernen Kaminfeuer vergleichen, so wären meine kurzen Begegnungen mit ihm nicht mehr als Sekundenfünkchen, für ihn sofort verlöschend, für mich aber Meteore von strahlender Leuchtkraft durch das ganze Leben.

*Bernhard Hassenstein* „

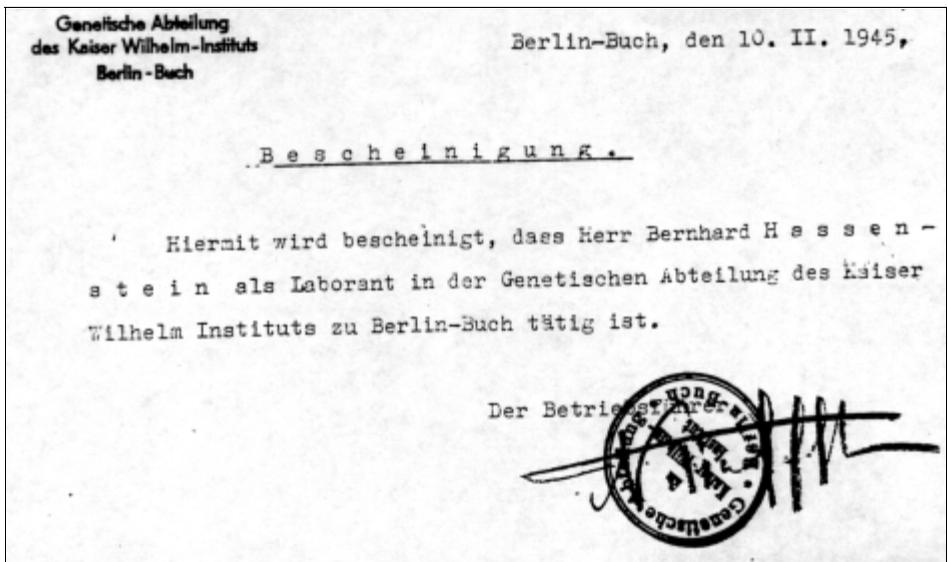
<sup>1</sup> Im physikalischen Mikrobereich ist die strenge Gültigkeit des Kausalprinzips nicht mehr nachweisbar. Es liegt in der Tendenz einer positivistischen philosophischen Einstellung, etwas nicht Nachweisbares als nicht existierend anzusehen, und so sprach Pascual Jordan ohne Vorbehalt von der Akausalität bestimmter atomarer Reaktionen.

<sup>2</sup> Siehe Granins Timoféeff-Biographie<sup>4</sup> S. 343: „Gedichte waren ihm teurer als seine Wissenschaft. Er stellte sie ebenso hoch wie Musik“.

<sup>3</sup> Max Planck schrieb damals in seiner vornehmen Art: „Einige namhafte Physiker sind gegenwärtig der Meinung, man müsse, um die Willensfreiheit zu retten, das Kausalgesetz zum Opfer bringen, und tragen daher kein Bedenken, die bekannte Unsicherheitsrelation als eine Durchbrechung des Kausalgesetzes zur Erklärung der Willensfreiheit heranzuziehen. Wie sich allerdings die Annahme eines blinden Zufalls mit dem Gefühl der sittlichen Verantwortung zusammenreimen soll, lassen sie dahingestellt.“

<sup>4</sup> Daniil Granin: Sie nannten ihn Ur. Roman eines Lebens. In der vollendet gelungenen Übersetzung aus dem Russischen von Erich Ahrendt. Berlin, Verlag Volk und Welt, 1988.

<sup>5</sup> Auf Seite 190 ff. seines Buches berichtet Granin von dem Russen S.N. Warschawski, der nach einem Luftangriff aus einer Fabrik geflohen war, in die er als „Ostarbeiter“ gebracht worden war. Dieser schilderte später: „Mir stellte NW sofort eine Bescheinigung aus, daß ich Mitarbeiter seines Labors sei, er diktierte den Text nebenan in die Maschine. Die Bescheinigung war in wenigen Minuten fertig. ... Soweit wir später in Erfahrung brachten, hat NW auf diese Weise Dutzende (und wahrscheinlich noch mehr) Ausländer, vorwiegend Sowjetbürger, Russen, im wahrsten Sinne des Wortes gerettet.“



Das Dokument, das Timoféeff-Ressovsky Bernhard Hassenstein ausstellte – eines von nicht wenigen, mit denen er in der Zeit des Nationalsozialismus Leben rettete.